

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-

Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 152

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{A} im Bezirk 90 \mathcal{A} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Dienstag den 24. Dezbr.

Einrückungspreis der Spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 3mal. Einrückung 8 \mathcal{A} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{A} , auswärts je 8 \mathcal{A} .

1889.

Zur heiligen Nacht.

Von Carl Gerold.

Beim Gesang der Engellieder
In der stillen Rittersnacht
Kommt du, helbes Kindlein, wieder,
Das im Lenz den Winter macht,
Das verlor'nen
Staubgebor'nen
Fried und Heil zurückgebracht.

Festlich ob den dunkeln Dächern
Wogt der Weihnachtsglocken Hall,
Lieblich in den Wohngemächern
Klingt der Kinder Jubelschall,
Lichter flimmern,
Augen schimmern
Froh wie einst in Bethlems Stall.

Daß die Lieb' im Himmel thronet,
Thun uns Gottes Boten kund;
Daß die Lieb' auf Erden wohnt,
Predigt uns des Kindleins Mund:
„Laßt auf Erden
Friede werden!“
Segnend klingt's durchs Erdenrund.

Die Weihnachtspanne.

Wenn die Kirchenglocken das heilige Christfest einläuten und die jungen Tannen aus den Wäldern und von den Bergen in die Stuben wandern, um die Fierde der Familienfeier zu bilden, dann macht das gesamte öffentliche Leben eine kurze Zeit eine Pause. Behörden und Gerichte ruhen oder schränken doch ihre Thätigkeit auf das allerunvermeidigste ein; die Diplomatie läßt die Tinte trocknen, wenn auch in den noch nach dem julianischen Kalender rechnenden östlichen Ländern die Zeit um zwölf Tage nachgeht und wenn auch Frankreich das Weihnachtsfest nur so ganz nebenher feiert, dagegen Neujahr auf eine höhere Feststufe erhebt.

Die gewaltigen Meinungskämpfe um oft — ach — wie wichtige, kleine und nebensächliche Dinge ruhen gleichfalls. Die Zeitungen dürfen ihren Lesern nicht mit dem grimmen Parteigekänk kommen; das Herz will auch einmal befriedigt sein, es will sich in seinem süßen Empfinden nicht durch den Trubel der Alltagspolitik, des Alltagslebens stören lassen. Selbst da, wo das religiöse Gefühl nicht überwiegt, macht das Weihnachtsfest seinen Einfluß wie kein anderes geltend. Der Familie und dem Familienleben ist das schöne Fest ein unerschöpflicher Vorrat des reinsten Gemüthes. Wohl mag mancher Hausherr über die ins Unendliche anwachsenden und seinen Etat überschreitenden Ausgaben seufzen... ist es doch besser und mehr angebracht, hier die Spargroschen anzureichen, als später bei den rauschenden Festen des Fasching „zu hoch hinaus“ zu wollen, nur um es mitzutun und hinter den andern nicht zurückzustecken.

„Geben ist selbiger, denn nehmen!“ Dieses herrliche Wort wird in seiner ganzen Wahrheit und Tiefe nie so voll und von Millionen gleichzeitig empfunden, wie gerade zur Weihnachtszeit, bei welcher uns Millionen und aber Millionen kindlicher leuchtender Augenpaare die Bedeutung enthüllen und der gerührte Dank des ärmeren Menschenbruders, den wir mit einer Gabe der Liebe bedacht, ein herzwohltuender Lohn wird.

Die Zeiten sind schwer! Die Lebensmittel aller Art sind teuer; zwar ist es mit der Arbeitsgelegenheit im allgemeinen nicht knapp bestellt, aber mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensmittelpreise sind die Löhne nicht überall zureichend. Und trotzdem: wenn die Mutter auch noch so sehr zur Sparsamkeit gezwungen, der

Vater auf manche kleine Annehmlichkeit, die er sich wohl sonst gestattet, verzichten muß: etwas muß doch gethan werden zum Feste für die Kinder, ein Bäumchen muß geschmückt und für jedes ein Tellerchen mit Äpfeln und Nüssen, Lebkuchen und kleinen Geschenken muß herbeigeschafft werden. Und der herzinnige Dank der jauchzenden Kinder belohnt es so reichlich und führt uns im Geiste selber zurück in die Kinderzeit und wir denken still unserer Lieben, mit denen wir es damals gefeiert und die nun wohl zum Teil schon lange ruhen.

Da wird das Herz weich und wie in dem frisch umgedeckten Erdbreich sich alsbald tausend frische Lebenstriebe regen, so möge auch der Segen des Weihnachtsfestes an recht vielen offenbar werden, besonders an denen, welche mit Glücksgütern gesegnet, am ehesten dazu beitragen können, daß auch die Armut mit erleichtertem Gemüt an der allgemeinen Feier teilnehme.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 23. Dezbr. Auf eine von Herrn Oberamtmann Dr. Gugel in Nagold erlassene Einladung fand am Samstag nachmittags im „Waldborn“ in Gshauten eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, bei welcher die Abhaltung einer Bezirks-gewerbe-Ausstellung anlässlich der Bahneröffnung Nagold-Altensteig zur Beratung stand. Dr. Oberamtmann Dr. Gugel empfahl auf's wärmste die Abhaltung der Ausstellung, welche von großer wirtschaftlicher Bedeutung für den Bezirk sein werde. Die Ausstellung könne nur Vorteile, keineswegs Nachteile bieten. Wenn sich alle Gewerbetreibenden die Hand reichen, könne an dem Gelingen nicht gezweifelt werden, denn der Bezirk habe eine gewerbliche Entwicklung zu verfolgen, wie sie nicht leicht in andern Bezirken gefunden werde. Darüber, daß die Ausstellung abgehalten werden solle, war die Versammlung so ziemlich einig, aber über den Ort, wo sie stattfinden soll — in Nagold oder Altensteig — konnte man sich lange nicht einigen und es bedurfte warmer Firsprachen bis die Sache zu Gunsten von Altensteig entschieden wurde. Ein vorläufig bestimmtes engeres Komitee wird die einleitenden Schritte in die Hand nehmen. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Gewerbetreibenden zahlreich sich an der Ausstellung beteiligen, und daß die unvermeidlichen Opfer an Zeit und Geld, als Ausdruck besonderer Freude, gerne und willig dargebracht werden.

* Freudenstadt, 20. Dez. Unser Oberamtsarrest beherbergt seit einigen Wochen eine stattliche Anzahl Stromer, täglich werden solche zugeliefert, heute sogar 9, ungeredet der Transport-Gefangenen. Der Amtskorporation erwachsen hierdurch nicht unbedeutende Kosten.

* Stuttgart, 21. Dez. Nach Mitteilung des „Staatsanzeigers“ traf anlässlich des militärischen Jubiläums des Königs-paares folgendes Glückwunsch-Telegramm des Kaisers ein: „Ich kann es mir nicht versagen, Eurer Majestät und der Königin zur Vollendung der 25 Jahre, während deren Ihre Majestäten Chefs höchst ihrer Regimenter gewesen sind, meine freudige Teilnahme und den herrlichsten Glückwunsch auszudrücken. Wilhelm.“

* Sulz, 21. Dez. Die „Red.-Btg.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die in verschiedene Blätter übergegangene Nachricht, bei den Bohrversuchen auf Steinkohlen in Sulz sei das Lotliegende durchbrochen und die Steinkohlenforma-

tion erreicht worden, sich nicht bestätigt. Dagegen ist mit der Tiefe von 810 Meter eine entschiedene Veränderung in der Beschaffenheit des erbohrten Gebiets eingetreten, welche auf einen nahe bevorstehenden Formationswechsel schließen läßt. Es ist erfreulich, daß sich endlich ein Zwischenwechsel zeigt, aber zum Frohlocken ist noch kein Grund vorhanden. In der jetzigen Tiefe von 850 Meter ist die Bohrung bis zum 2. Januar eingestellt.

* In Schwellingen wurde der an Epilepsie leidende Schloffermeister Sch. in seiner Werkstatt von einem Anfall dieser Krankheit heimgesucht, als er eben mit dem Schmieden eines glühenden Stück Eisens beschäftigt war. Er stürzte auf das glühende Eisenstück nieder und erlitt schreckliche Brandwunden.

* Berlin, 20. Dez. Der Evangelischen Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika hat der Minister die Erlaubnis erteilt, behufs Gewinnung der Mittel zur Erbauung eines neuen deutschen Krankenhauses in Sansibar eine öffentliche Verloosung von Kunstwerken zu veranstalten und die zu dieser Lotterie auszugebenden 200,000 Lose zu je 3 \mathcal{M} . in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* Berlin, 20. Dez. Der Kaiser hat einen Anfall von Influenza. Der Kaiser soll aber nur einen sehr leichten Anfall haben und werde wohl in wenigen Tagen wieder hergestellt sein. Auch der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, ist an der Influenza erkrankt. Ebenso hat der Minister Dr. v. Goltz aus gleichem Anlaß das Bett hüten müssen.

* Berlin, 21. Dez. Professor Leyden zufolge bereitet die Influenza den Nährboden für die Lungenentzündung vor. Bei Beginn der Influenza trete Lungenentzündung seltener auf, nach Ablauf der ersteren dagegen ungleich stärker.

* Daß dem Berliner Wigbold nichts heilig ist, das hat er jetzt wieder angeichts der epidemisch herrschenden Influenza belundet, indem er derselben, im Hinblick auf die schlechten Weihnachtsgeschäfte, eine andere Krankheit an die Seite setzt, welche demnächst in der Kaufmannswelt starke Verheerungen anrichten dürfte: die Insolvenza.

* Elberfeld, 20. Dezbr. (Sozialisten-projekt.) Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines Plaidoyers gegen Bebel 15, Grillenberger 12, Harm 12, Köllighoff 9, Schumacher 6 Monate und gegen 77 weitere Angeklagte 6 bis 12 Monate Gefängnis und 5 Freisprechungen.

* Hamburg, 20. Dez. Die für Hauptmann Francois in Südwestafrika bestimmte Schutztruppe von 41 Mann schiffte sich mittags an Bord des Wörmannschen Dampfers Yulu Bohlen nach Sandwichhafen ein.

Ausländisches.

* Die Deutschen in Oesterreich sind von der Erklärung, welche der Ministerpräsident Graf Taaffe auf die Interpellation des Abgeordneten Pleuer abgegeben hat, nicht im entferntesten befriedigt, und zwar mit vollem Recht. Denn wenn Taaffe versprach, den berechtigten Forderungen der Deutschen und der Tschechen in Böhmen gleichmäßig Rechnung zu tragen, so ist es klar, daß er dies in derselben Weise zu thun gedenkt, wie er es bisher gethan hat, nämlich in einer Weise, durch welche die Deutschen in ihre gegenwärtige Stellungnahme hineingezwungen worden sind.

Wegen des Weihnachtsfestes erscheint am Donnerstag kein Blatt.

* Budapest, 20. Dezbr. Das deutsche Theater steht seit 4 Uhr nachmittags in Flammen. Dasselbe ist vollständig abgebrannt.

* (Bauernduell.) Eine höchst merkwürdige Geschichte wird aus Rom berichtet: Bei Benimiglia gerieten zwei biedere Landleute wegen eines Ackers in Streit und beschloßen, die Differenzen durch einen Zweikampf auszugleichen. Als passendste Waffe schen ihnen die Flinten. Zur bestimmten Zeit rückte jeder mit einer solchen an: sie stellten sich wenige Schritte von einander auf, der Ältere zählte „eins, zwei, drei!“ — und am nächsten Augenblick lagen Beide tot am Boden: Dem einen war die Kugel seines Gegners durch den Kopf, dem andern durch die Brust gegangen!

* London, 20. Dez. (Unterseeisches Schiff.) Das Submarineschiff „Gimnote“ setzt die unterseeischen Probefahrten fort. Es durchkreuzte gestern die Abrede nach allen Richtungen, vermied die Ketten, Bojen und Ankergründe und fuhr unter den Banzerjochern hinweg. Die außerordentliche Leichtigkeit der Umschau gestattet den Befehlshaber in weitem Umkreise alles auf dem Meere wahrzunehmen, obgleich das Schiff selbst in gewisser Tiefe sich fortbewegt.

* London, 21. Dez. „Times“ meldet aus Sansibar: Dr. Parke, der Arzt Stanley's und Gwinn ist am gastrischen Fieber gefährlich erkrankt. Drei Hauptanhänger Buschiri's wurden gestern in Bagamoyo hingerichtet.

* (Der vertriebene Lokomotivführer.) Es geschahen doch hin und wieder Dinge, die noch nicht dagewesen sind. Zu diesen gehört

das folgende, in New-York thatächlich passierte Diktörchen. Ingenieur Bell, Maschinenführer der „Louisville- und Badley-Eisenbahn“, war verliebt in eine junge Dame von St. Louis, deren Eltern aber von dem Ritter der Lokomotive nichts wissen wollten. Das reizte die Liebenden zu einem Gewaltakt. Als die junge Dame kürzlich an einem Sonntag in Begleitung ihrer Eltern nach Savannah reiste, entfernte sie sich heimlich aus dem Waggon, um nach der Lokomotive zu dem bereits harrenden Geliebten zu schleichen — und dieser hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als den ihm anvertrauten Zug auf ein Nebengeleise zu fahren, die Maschine loszukoppeln und schleunigst auf ihr das Weite zu suchen, den mit Sonntagsausflüglern gefüllten Zug mitten in der Wildnis zurücklassend. Losgebunden und frei dampften die Liebenden in Begleitung des Heizers zur nächsten Station, wurden dort von einem vorher benachrichtigten Geislichen mit einer an Hererei grenzenden Geschwindigkeit getraut und kehrten alsdann ebenso schnell, nun aber als Mann und Frau, zu den hintergegangenen Eltern und den harrenden Reisenden zurück. Die Maschine wurde wieder angespannt und die Reise fortgesetzt, als sei nichts passiert. Der Zug gelangte indes infolge der Unterbrechung mit einer Verspätung von zwei Stunden an seinem Bestimmungsorte an. Wie ein Lauffeuer hatte sich inzwischen unter den Reisenden die Nachricht von dem Geschehenen verbreitet, man beglückwünschte die gute Miene zum bösen Spiele machenden Eltern und beschloß, von einer Be-

schwerde gegen den kühnen Ingenieur absehen zu wollen. Es verlautet, daß infolge dessen auch die Eisenbahndirektion zwei Augen zudrücken will.

Der am 18. Dezbr. cr. von Newyork nach Bremen abgegangene Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Trave“ überbringt eine Post von 720 Säcken. Es ist dies die stärkste Post, die je ein transatlantischer Dampfer überbracht hat.

* (Eine Frage ohne Antwort.) Ein Reichstagsabgeordneter, und zwar ein ziemlich bekannter, in seiner badischen Heimat in hohem Ansehen stehender und einer reizenden Häuslichkeit sich erfreuender Großkaufmann kommt in den Parlamentsferien nach Hause und läßt sich die Schulzeugnisse und Zensuren seiner kleinen Sprößlinge vorlegen. Als alles zur Zufriedenheit erledigt ist, fragt der jüngste, ein wißbegieriger Sertaner: „Und du, Papa, der wievielfte bist du denn im Reichstage?“

Mit den schönen Strophen des auf der ersten Seite d. Bl. abgedruckten Gedichtes von Karl Gerold eröffnet „Ueber Land und Meer“ (herausgegeben von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart) seine diesjährige Weihnachtsnummer, die von der ersten bis zur letzten Seite nach Ausstattung und Inhalt ein echt christliches Gepräge trägt und an fesselndem Gehalt wie an Glanz und Schönheit der Erscheinung Ähnliches bei weitem übertrifft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteina.

Ball-Seidenstoffe v 95 Bfg. bis 14.80 p. Met. — glatt, gestreift und gemustert — verl. roben- und säckweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Honnberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Bfg. Porto.

Der Legionär.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eine Frauensperson ohne männlichen Schutz ist eine Null, zumal in dieser Angelegenheit, wo dir so viele Gänge und Besuche bevorstehen! „Mit vereinten Kräften,“ ist der Wahlspruch unseres jugendlichen Kaisers; nun, wohl an dem, wir wollen mit vereinten Kräften sehen, was sich für Franz's Rettung thun läßt!

Auf der nächsten Station und so fort und fort wurden Kurierpferde vorgelegt und noch in derselben Nacht erreichten sie das Weichbild der Residenz.

Des andern Morgens in aller Frühe schon ließen sie sich bei jenem alten Herrn, dem Grafen, melden, der dem Legionär seine Verwendung zugesagt hatte. Derselbe empfing beide auf das freundlichste und war überrascht über Joseph's Verhaftung. Indes tröstete er sie und beschied sie auf den Nachmittag zu sich, dann hoffte er in der Lage zu sein, ihnen befriedigend Bescheid erteilen zu können, da alles von der heutigen Audienz abhänge, die sich Baron G. . . . beim Kaiser in der Angelegenheit ausgewirkt habe. Trübselig, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, gleichgültig gegen die Freuden und Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt, verbrachten sie den Vormittag und noch wies der Zeiger der Uhr nicht ganz die bestimmte Stunde, als sie sich bereits wieder im Vorzimmer ihres Gönners befanden. Sie hörten im Empfangszimmer sprechen und besorgten schon, daß der Graf verhindert sei, sie zu empfangen, als sich die Flügelthür öffnete und Baron G. . . . lächelnd auf der Schwelle erschien und sie hereinlud.

„Ihr Schützling, mein Fräulein, muß ein arger Sünder sein vor dem Herrn,“ sagte die Erzellenz mit verstelltem Ernst.

„Mein Gott, wie meinen das Erzellenz, sollte er wirklich etwas verbrochen haben?“ stammelte Amerl erschrocken.

„Aberdings! Es hat sich neulich herausgestellt, daß der Mann ein kühner Räuber ist.“

„Barmherziger Himmel!“ stöhnte der Vater, während die Tochter ausrief: „Nein, beim Allmächtigen, das ist unmöglich!“

„Und doch ist's so!“ lächelte der alte Graf, „und darum wird er auch verurteilt — zu ewiger Gefangenschaft in den Fesseln der Liebe, weil er Ihnen, mein holdseliges Fräulein, Ihr Herzchen geraubt hat!“

„Versteh' ich recht, Euer Erzellenz! Joseph wäre —“

„Ja, Joseph oder Franz ist von des Kaisers Majestät, auf Verwendung dieses Herrn hier vollständig begnadigt worden.“

Da sank das treue Amerl in die Knie und sich selbst vergessend, richtete sie den verklärten Blick empor und faltete die Hände wie zum Gebet, indes dem Vater Freundenthränen über die gebräunten Wangen rannen.

Auch die beiden Herren waren tief ergriffen.

„Fürwahr,“ sagte die Erzellenz zum Baron, „es ist doch etwas Göttliches um das schöne Vorrecht der Krone, das Wort „Gnade“ aussprechen zu können.“

„Es ist übrigens keine Zeit mehr zu verlieren, Baron,“ fuhr er dann fort. „Wie ich hörte, ist der Befehl zu seiner Hierhertransportierung bereits erteilt. Gehen Sie, dem Armen die Dual eines, wenn auch nur teilweisen Transportes zu ersparen und bringen Sie ihm die Stunde seiner Haftentlassung möglichst selbst. Stehen Sie auf, mein liebes Kind,“ sprach er dann gütig zu Anna und reichte dem jungen Mädchen die Hand, das noch immer wie in Verzückung zum Himmel blickend kniete, „stehen Sie auf und zögern Sie nicht länger, dem Freunde Ihres Herzens diese Freudenbotschaft zu bringen.“

Mit heißen Dankesthränen benetzte die Glückliche die Hand des Sprechenden und stammelte bewegt unzusammenhängende Worte der Er-

kenntlichkeit. „Schon gut, schon gut!“ wehrte dieser ab, „ich sehe, Sie haben ein dankbares Herz. Reisen Sie glücklich!“

„Und nun schnell, meine Freundin!“ manerte der Baron G. . . . im Vorzimmer auf. „Ich leiste Ihnen Gesellschaft; die Extrapost steht schon bereit!“

Und fort ging's mit tausendem Galopp. Station um Station verschwand hinter dem pfeilschnell dahinrollenden Wagen. Endlich hatte man die letzte hinter sich und schon tauchten in der Ferne die Abtei und die Turmspitze von Melk vor ihrem sehnsüchtigen Blicke auf. Welch' ein Unterschied zwischen der Hin- und der Rückfahrt!

Auch jetzt schwammen die schönen Augen des Erbpostmeisters-Töchterlein in Thränen! Aber es waren Zähren der Freude, des Entzückens!

Während der Fahrt hatte der Baron den beiden auch enthüllt, weshalb er so warmen Anteil an dem Geretteten nehme. Er wäre derselbe Mann, den der Legionär Joseph J. . . . vor den Mißhandlungen einer wütenden fanatischen Horde gerettet hatte. Damals hatte er das heilige Gelübde abgelegt, seinem Retter demnächst seine Edelthat zu vergelten. Mit Mühe hatte er seinen Namen ermittelt; allein die Zeitverhältnisse hatten ihn fern von der Residenz gehalten und als er später zurückkehrte und Erkundigungen nach seinem Retter einzog, war derselbe verschwunden und verschollen. Endlich fand er ihn durch die Laune des Zufalles unter der Maske eines Postillons wieder. Schon damals hatte er sich ihm zu erkennen geben wollen; allein ein Wink seines Reisegefährten hielt ihn zurück, weil die Freude eine größere sein würde, wenn Joseph in dem einst Geretteten gleichzeitig seinen Retter erblicken würde. Kaum nach der Residenz zurückgekommen, suchte er um eine Audienz beim Kaiser nach und erwirkte Gnade für seinen Lebensretter.

„Aber, wie soll ich Ihnen danken und vergelten, was Sie an mir gethan!“ rief J. . . . gerührt, als er endlich den Schleier des Scheinnisses enthüllt sah.

„Ich zahle nur einen Teil meiner Schuld zurück!“ versetzte der Freiherr. „Doch genug davon, mein lieber Freund! Ich lade mich zunächst zur Hochzeit des lebenswürdigen Brautpaares ein und bringe vielleicht noch einen Gast mit. Wann wird das sein? Wann dürfen wir kommen?“

Das Amerl errötete, Joseph desgleichen und beide blickten nach dem Vater.

Der aber stieß fröhlich mit dem Baron an und schalt: „Da haben wir's! Erst sehen sie Himmel und Hölle in Bewegung, damit sie sich nur lieben dürfen und jetzt sitzen sie da, wie ein Paar betäubte Kohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind.“

„Nun denn! Die Herrschaften sind sämtlich dazu eingeladen!“ rief der Alte vergnügt sein Glas erhebend: „Zu Martini soll die Hochzeit sein!“

Weihnachts-Segen.

Skizze von B. Waldow.

(Schluß.)

Der Lauscher draußen hatte inzwischen immer mehr sich vorgebeugt, so daß ihm keine Bewegung der im Zimmer Weilenden entgehen konnte, der finstere Ausdruck seiner Züge war verschwunden; ein tiefer Seufzer hob die Brust. Der Einsame auf der besneiten Straße konnte in diesem Augenblick dem Sohne nicht mehr grollen, der schon seit Jahren eigene Wege ging und er bedachte still, wie er sein Kind gewaltsam einst an den Jährling hatte fesseln wollen, der junge Trosttopf aber die Laufbahn des Juristen sich erkrienen hatte. „Schätze würden sich dabei schwerlich sammeln lassen,“ war damals seitens des Geschäftsmanns im Zorn

Die geehrten Postabonnenten ersuchen wir ihre Bestellungen auf „Aus den Tannen“ jetzt unverzüglich zu bewerkstelligen.

geäußert worden und die ruhige Erwiderung Jely Kaltenborns war die gewesen, daß nicht die klingende Münze der Wertmesser des Menschen sei. — Sie mußten wahr sein, diese Worte. — Zudem fiel es dem Lauscher schwer aufs Herz, daß gerade sein Sohn verstand, solch namenloses Glück zu schaffen, wo er, der reiche Handelsherr vor Monaten das letzte Hälmchen Hoffnung zertrat. Es hatte Herr Kaltenborn die Frau des kranken Geigers schüde abgewiesen, als sie ihn um ein Darlehn bat, zur Vinderung der Not. —

Und während ein nur selten sich bei ihm bemerkbar machendes Gefühl der Reue seine Brust durchzog, erschien ihm sein ganzes Dasein mit einemmal leer und schal und er beneidete beinahe den armen Musikanten um die Liebe, die ihm sein Sohn entgegenbrachte. Hatte er, der Vater, sonst gefragt nach dieser Liebe? — Ein neuer Seufzer, der sich aus der Brust des reichen Mannes stahl, bekundete das Gegenteil. — Da plötzlich brachen wunderbare Töne zu dem Einsamen sich Bahn. Der alte Geiger hatte sein geliebtes Instrument im Arm und: „Stille Nacht, heilige Nacht“ klang es zum ersten Mal seit langen Jahren wie eine Friedensbotschaft an das Ohr und in das Herz Herrn Kaltenborns. —

Wie er danach sein Haus erreicht, das wußte er kaum. Erst das verlegene Räuspern des alten Kontordieners, welchem er im Vorzimmer begegnete, weckte ihn aus seinem Sinnen, und als im nächsten Augenblick eine tief verummunte weibliche Gestalt mit jugendlichem Feuer über die Stiege ihm entgegensteuerte und bei seinem Anblick gleichfalls stutzig wurde, fragte er in milderem Ton, als er ihn sonst ansah: „Bist du's Alice?“

„Ja, Papa!“ erwiderte eilig die Gefragte und entfernte, durch sein freundliches Wesen aufgemuntert, rasch den Schleier von dem blühenden Gesicht. „Mit deiner Erlaubnis präsentiere ich mich dir als Tochter und zugleich als Christkind.“ Und lachend schlug die Sprechende nun auch den Mantel, welcher ihre diegsame Gestalt verhüllte, weit zurück, so daß ein schimmerndes Gewand darunter sichtbar wurde. Der alte Kontordierer drehte indes verlegen seine Mütze und war bemüht, sich rückwärts konzentrierend einen umfangreichen Korb möglichst kunstgerecht vor seinem Brotherrn zu verbergen.

„Und wohin will das Christkindchen die Schritte lenken mit seinen Gaben und dem Ruprecht dort?“ fragte Herr Kaltenborn in gütigem Ton, wobei er einen vielsagenden Blick auf den erwähnten Korb und den verlegenen Alten warf.

In Alicens frischen Zügen bligte es eigenartig auf. „Komm' mit, Papa, hat sie voll Innigkeit, im nächsten Augenblick sich wundernd, woher ihr heute der Mut zu solcher Kühnheit kam. Auch der alte Diener sah verwundert drein; als aber wirklich der gestrenge Herr Alicens Arm ergriff und mit dem Mädchen ihm voran hinaustrat auf die Straße, von welcher er doch soeben erst hereingekommen war, da schüttelte der Biedermann bedächtig sein ergrautes Haupt.

Vor einem düstern Hause in einem engen Seitengäßchen wurde Halt gemacht und hier geschah das Ungewöhnliche, daß Herr Kaltenborn drei ausgetretene, schmale Holztreppen erklimmte, um in eigener Person die Stätte der Armut zu betreten.

In einem engen, kaum einer menschlichen Wohnung ähnlich sehenden Raum, war bei trübe brennender Lampe ein abgehärtet aussehender Mann in mittleren Jahren eifrig damit beschäftigt, altes Schuhwerk anzubessern, welches ohne Zweifel seine ebenfalls vergräut aussehende Frau noch fortzubefördern sollte, um ein paar Wenigge herauszuschlagen, damit die Kinder doch am heiligen Abend nicht zu hungern brauchten.

So hart wie dieses Jahr waren Not und Sorge an diese Armen nie herangetreten und schon seit lange hatten sie schmucksvoll auf eine günstige Wendung ihres traurigen Geschicks gehofft; — nun war das Weihnachtsfest gekommen das jedem Freude bringt, nur in die ärmliche Schuhlickerwohnung wollte anscheinend kein Lichtstrahl dringen, wollte Christkindchen nicht Einkehr halten, so oft man auch darum gelehrt.

Da pocht es an die Thür und durch dieselbe trat in strahlendem Gewande, ein Tannenbäumchen in der Hand, doch noch das Christkind ein.

Der bleiche Mann auf hartem Arbeitschemel ließ erstaunt den Hammer sinken; seine Frau sah wie verklärt auf die Erscheinung hin, indes die Kinder schüchtern sich derselben nahten, die Händchen fromm gefaltet. Vergessen war die Not, vergessen alles Leid.

Christkindchen neigte sanft und mild sich zu den Kleinen nieder und gleich darauf klang über deren Lippen andachtsvoll das alte, herrliche Weihnachtslied, welches der stumme Zeuge dieser Szene, der wie traumverloren, an der Thüre lehnte, heute schon zum zweiten Mal vernahm: Stille Nacht, heilige Nacht. —

Und als das Lied zu Ende war, da trat Herr Kaltenborn, welcher von der Schuhlickerfamilie bis dahin unbeachtet blieb, dicht zu der Kindergruppe hin und den dunklen Krauskopf eines kleinen blassen Mädchens zwischen seine Hände nehmend, sprach er in herzgewinnendem Ton: „Ich that dir weh vorhin, doch meinte ich es nicht böse.“ Er hatte dasselbe Kind erkannt, dem er vorhin auf seine Bitte eine so barsche Antwort gab. Jetzt zog er seine Börse und schüttelte deren Inhalt in die freudebebende Hand der Schuhstickerfrau, deren Dank er von sich wehrte. Inzwischen hatte der alte Diener den mitgebrachten großen Korb entleert, welcher vieles Nützliche für die Familie barg; — — die Mission des Weihnachtsengels war erfüllt.

Als Alice, begleitet von den Segenswünschen der beglückten Armen mit ihren Begleitern wieder auf die Straße trat, da blickte der reiche Kaufmann, einen nie gekannten Frieden in der Brust, empor zum Himmelzelt, an dem der Herrgott, einen Gruß aus lichter Höhe spendend, auch seine Lichter angezündet hatte. Fest und innig schmiegte Alice, welche diesen stummen Blick verstand, sich an den Vater — vielleicht zum erstenmal seit ihrer Kinderzeit — und schweigend traten sie den Rückweg an.

So waren sie ein gutes Stück gewandert. — Da plötzlich flammte es in dem Augenpaar des Mädchens wieder seltsam auf, als gehe eine glückliche Idee ihr durch den Kopf; sie verlangsamte den Schritt, gab dem erstaunten Diener stumm die Weisung, daß er weitergehen möge und blickte alsdann recht bittend zu dem Vater auf.

„Herzenspapa,“ kam es unsagbar innig über ihre Lippen, „begleite mich auch da hinein!“

„Herzenspapa!“ — wie wonnige Musik berührte dieses nie gehörte Schmeichelwort des Mannes Ohr. — Er nickte bejahend und folgte der Tochter willig in ein niederes Haus, um bald darauf ein einfach, aber traulich ausgestattetes Zimmer zu betreten, aus dem bereits durch die geschlossene Thür eine sympathisch klingende Stimme zu den beiden drang.

Hier waren die Weihnachtskerzen schon verlöscht. Beim Eintritt des unerwarteten Besuches legte ein anmutiges junges Mädchen ein dickes Buch bei Seite, aus dem es einer halberblindeten Matrone die ewig schöne Weihnachtsmär verkündete, sprang, den Ausdruck freudigsten Erstaunens in dem lieblichen Gesicht, von ihrem Sitz empor und schlang im nächsten Augenblick beide Arme um Alicens Hals. Blicke jedoch entfärbten sich des Mädchens Züge und, die Augen mit verzweifeltstem Ausdruck auf Herrn Kaltenborn geheftet, den sie soeben erst bemerkt, trat sie bestürzt zurück, dicht an den Weihnachtsbaum heran, unter dessen Zweigen sich ein ziemlich großes Bild — das einen jungen Mannes — präsentierte, nach welchem sie wie schützend ihre Hände streckte. Mit unverkennbarem Interesse, jedoch nicht ohne den Ausdruck heftigen Unmuts in dem ebenfalls bestürzten Antlitz, starrte Herr Kaltenborn sein Gegenüber an.

„O, habe sie lieb, Papa — um feinetwillen!“ klang da Alicens Stimme an sein Ohr. Mit trogiger Geberde wandte er sich nach der Thür. „Vergiß, Papa, und bleib!“ bat sein: Tochter. „Elise ist so gut, so gut!“

Er wehrte die Hand Alicens ab, die sich beschwichtigend auf seinen Arm gelegt und schaute wieder wie gebannt auf jenes rührend schöne Wesen neben dem Tannenbaum, das er zum erstenmale heute persönlich sah, trotzdem es seines Sohnes Braut. —

Er hatte es nie sehen wollen, dieses Mädchen, von welchem er nur wußte, daß es die Tochter eines armen Lehrers war, der längst gestorben, daß seine Mutter fast erblindet sei und so Elise ihre Hände tüchtig rühren müsse, um ehrlich durch die Welt zu kommen. Aus solcher Sphäre wünschte sich der reiche Kaufherr keine Schwiegertochter und war entschieden gegen seines Sohnes Wahl.

Heute aber hatte er ja eingesehen, daß klingende Münze nicht der Wertmesser des Menschen sei! auch hörte er im Geist wieder jene wunderliche, wohlbekannte Melodie, mit welcher ihm der alte Musiker des Himmels Frieden in das Herz gesenkt — — ach, und welch herrliches Kleinod dieser innere Frieden war! Vor seine Augen legte es sich wie ein Schleier und instinktiv zog es ihn zu Elise hin. Ein warmer Blick, ein herzliches Wort und die Außerkorene Jely Kaltenborns, welche angewollt vor dem Vater des Verlobten sich gesüchtet hatte, lag unter Thränen lächelnd jetzt an dessen Brust. —

Eine Stunde später brannten die Kerzen des Weihnachtsbaumes auch in dem prächtig ausgestatteten Heim des reichen Handelsherrn und strahlten diesmal nieder auf ungetrübtes Menschenglück. Noch niemals hatte Frau Kaltenborn den Garten so vergnügt gesehen, wie an dem heutigen Abend, wo er sie schon zu wiederholten Malen die treue Hüterin seines Herdes nannte. Sie ahnte nicht, daß ihm erst heute die Selnen so recht herzlich lieb geworden und dies die Quelle war, aus der er seinen Frohsinn schöpft.

Herr Kaltenborn beneidete jetzt nicht mehr den armen Geiger, denn auch an seinem Herzen hatte ja der Sohn gelegen, als er vorhin die Braut ihm zugeführt und gute, mild versöhnende Worte waren es gewesen, welche herüber und hinüber flogen, bis endlich ein verhängnisvolles Knistern die Glücklichen daran gemahnt, daß über all dem Weihnachtsfesten der Weihnachtsbaum nicht zu vergessen sei.

Und als — spät in der Nacht — dann wieder Stille herrschte in dem weiten Hause, da schaute unter neugewonnener Freund noch lange zu den Sternen auf und wünschte allen auf dem Erdenrund dasselbe Glück, denselben Herzensfrieden, den ihm der heilige Christ gebracht.

Wenn Sie husten

nehmen Sie Oscar Pietze's

Zwiebel-Bonbons.

Beutel à 20, 25, 40 u. 50 Pfg überall zu haben.

In Pfalzgrafenweiler bei J. C. Bacher, in Altensteig bei J. Schneider, Handlung.

Wo noch nicht vertreten, errichte unter sehr günstigen Conditionen aller Orten Verkaufsstellen.

Oscar Pietze, Namslau (Schles.).

Altensteig.

Über die Feiertage sowie über das Neujahr schenkt von dem bayerischen

Bier

aus

Uher, zum Löwen.

Simmersfeld.

Am Stephansfeiertag nachmittags 4 Uhr hält

der Viehversicherungsverein

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. rauchen mit Vorliebe den nur von **B. Becker in Seesen a. H. fabriz. Holländ. Tabak 10 Pfd. sco. 8 M.** Seit 10 Jahren bewährt.

im Gasthaus z. Löwen seine jährl. Plenarversammlung wozu jedermann eingeladen ist.

Der Anschlag.

Kalender für 1890

sind zu haben bei **B. Becker.**

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Hrn. F. Bucherer, betreff. Universal-Waschmaschine bei.



Die Gemeinderats-Wahl

findet mittels geheimer Abstimmung

Samstag den 28. Dezember

von nachmittags 1 bis 5 Uhr

auf dem Rathaus statt.

Zu wählen sind an Stelle der Herren:

Kaltenbach, Johannes, Seifensieder,
Luz, Johannes, Glaser und Sparkassier,
Mast, Christian, Weber.

drei Gemeinderatsmitglieder auf sechs Jahre und an Stelle der im letzten Jahre durch Tod ausgeschiedenen Herren:

Hinder G., Postverwalter und Berr.-Aktuar
Hensler, Karl, Kaufmann und Stadtpfleger

zwei weitere Gemeinderatsmitglieder auf zwei Jahre.

Von den Gewählten erscheinen diejenigen als für die Dauer von zwei Jahren gewählt, welche die niederste Stimmenzahl auf sich vereinigt haben.

Wahlberechtigt und wählbar sind mit den hienach bezeichneten Ausnahmen:

- 1) alle männlichen Bürger von Altensteig, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, im hiesigen Gemeindebezirk wohnen und daselbst Steuern aus einem der Besteuerung der Stadtgemeinde Altensteig, unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Bohnsteuer entrichten;
- 2) die außerhalb des hies. Gemeindebezirks wohnenden männlichen Bürger Altensteigs, welche in demselben mit Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 Mk. veranlagt sind. Zeitweise sind von dem Wahlrecht und von der Wählbarkeit diejenigen Bürger ausgeschlossen:
 - 1) welche unter Vormundschaft stehen;
 - 2) welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Velleidung öffentlicher Aemter aberkannt worden sind (§§ 32 bis 36 des Str. G.-B.) während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchen die bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte durch ein nach der früheren Würtembergischen Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, so lang diese nicht wieder hergestellt sind (Art. 13 des Gesetzes vom 26. Dezember 1871, Reg.-Bl. S. 384);
 - 3) gegen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeitsrechte zur Folge haben werde (Art. 4 des Ausführungsgesetzes zur R.-Str.-Pr. O. vom 4. März 1879, Reg.-Bl. S. 50);
 - 4) über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, während der Dauer des Verfahrens;
 - 5) welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im laufenden oder letztvorangegangenen Rechnungsjahre bezogen und diese zur Zeit der Wahl nicht wieder erstattet haben;
 - 6) welche, obwohl sie mindestens 4 Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezahlung der Steuern aus einem der Besteuerung der Gemeinde Altensteig unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder mit Bezahlung der Bohnsteuer aus einem der zwei Rechnungsjahre pro 1. April 1886/87 und 1887/88 noch ganz oder teilweise im Rückstande sind und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Bereinigung des Rückstands.

Dauernd ausgeschlossen sind von der Wählbarkeit nach § 31 des Str.-G.-B. alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

Die Wählerliste ist vom 18./27. Dezember je einschließlich auf dem Rathaus zur Einsicht aufgelegt.

Einsprachen gegen dieselbe sind bis zum 27. Dezember einschließlich bei dem Gemeinderat vorzubringen.

Die Versäumnis dieser Frist zieht für den in die Wählerliste nicht Aufgenommenen den Verlust des Stimmrechts für diese Wahlhandlung nach sich, es wäre denn der Wahlberechtigte aus offenbarem Versehen der Wahlkommission in die Liste nicht aufgenommen worden.

Den 16. Dezember 1889.

Stadtschultheißenamt.

Welter.

Altensteig.

Ueber Weihnachten und Neujahr

ist junges fettes

Ohsenfleisch

zu haben bei

Erabenwirt Sailer und Fritz Sailer.

Gestorben:

Den 19. Dez.: Jakob Schwab, Idg., Hafner von Alpirsbach, im Alter von 56 Jahren.

Oberweiler.

3400 M.

1000 sind bis Lichtmess 1890 gegen gesetzl. Sicherheit bei der Gemeindepflege auszuliehn. Gemeinderat.

Altensteig.

Nächsten Samstag

Mehlsuppe



einladet

won freundlichst Fr. Dürschmabel, zum Adler.

Altensteig.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, für die vielen Blumenpenden, die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und den erhebenden Gesang des Liederkranzes am Grabe, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Stadtpfarrer Heiterich, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Gebrüder Hensler,

Flaschner.

Altensteig.



Christbaumfeier



des

Liederkranzes & des Kriegervereins

am Sonntag den 29. Dezbr. 1889

im Gasthaus zur Linde.

Anfang abends 7 Uhr.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Ausschuss

des Liederkranzes und des Kriegervereins.

Altensteig.

EINLADUNG.

Am Stephans-Feiertag, den 26. d. M.,

begeht der Turn-Verein seine

Christbaum-Feier

mit Gabeverlosung

im Lokal, wozu freundlichst eingeladen wird.

Der Wert der Gaben ist auf 1 Mark festgesetzt und sind dieselben an genanntem Tage, nachmittags von 2—5 Uhr, in der Traube abzugeben.

Nichtmitglieder unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Ausschuss.

Altensteig.

Champagner

in 1/1, 1/2 & 1/4 Flaschen

Punschessenz & Liqueure

empfehlte in nur guter Qualität

Fr. Flaig, Conditor.